

**Erscheint täglich**  
früh 6 1/2 Uhr.  
Redaction und Expedition  
Sohannisplatz 22.  
Verantwortlicher Redacteur  
Dr. Kühner in Redaction  
Sprechstunde d. Redaction  
Montags von 11-12 Uhr  
Nachmittags von 4-5 Uhr.  
Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Anzeigen an Wochentagen bis  
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Festtagen früh bis 1/2 9 Uhr.  
Fühle für Inseratannahme:  
Otto Ramm, Universitätsstr. 22,  
Sohns Straße, Dainstr. 21, port.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

**Anlage 12,250.**  
Abonnementspreis vierteljährlich 1 1/2 Rth.  
incl. Bringerlohn 1/4 Rth.  
Jede einzelne Nummer 2 1/2 Pf.  
Belegexemplar 1 Pf.  
Gebühren für Extrablätter  
ohne Postbeförderung 11 Pf.  
mit Postbeförderung 14 Pf.  
Inserate 4gerl. Courtpolis, 1/4 Rth.  
Größere Schriften laut unterm  
Preisverzeichnis. — Tabellarischer  
Satz nach höherem Tarif.  
Kleinere unter dem Redactionsstich  
die Spalte 3 Pf.  
Inserate sind stets an d. Expedition  
zu senden. — Abant wird nicht  
gegeben. — Zahlung bar, durch  
Bestanweisung oder Postvorschuß

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

**No 359.**

**Freitag den 25. December.**

**1874.**

**Zur gefälligen Beachtung.**  
Unsere Expedition ist morgen  
**am zweiten Weihnachtsfeiertag nur Vormittags bis 1/2 9 Uhr**  
geöffnet.  
**Expedition des Leipziger Tageblattes.**

**Dr. theol. Goldhorn's Leichen-  
begängniß.**

**Kreppitz, 24. December.** In solennster Weise ward heute Vormittag ein vieljähriger hochverdienter Universitätsbeamter, Hofrath Dr. theol. David Johann Heinrich Goldhorn, Bibliothekar der „Paulina“, unter Theilnahme nicht bloß des Rectors und Senats und der betreffenden akademischen Kreise, sondern auch zahlreicher Bekannter aus der städtischen und königlichen Pensionswelt und vieler Privaten zur ewigen Ruhestätte geleitet. Ehe der Sarg nach dem Friedhofe zu St. Johannis geführt und nach der Einsegnung unter Gesang eingeseget wurde (Pastor Klotz aus Berzdorf bei Annaberg), fand in der Wohnung des Verstorbenen ein Trauergottesdienst statt, indem Pastor Dr. theol. Hilsfeld am Sarge sprach und ein schönes Lebensbild von dem dahingegangenen mit den christlichen Tugenden entwarf. Oberbibliothekar Professor Dr. Hiller rief in Anschluss an diese Rede die voll Mark dem Heimgegangenen ein warm empfundenen collegialischen Lebewohl nach, ein glänzendes Zeugnis über all die seltene reiche Herzens- und Gemüthsgaben ausstellend, welche den Verstorbenen als einen erfahrungreichen, beinahe vierzig Jahre hindurch der „alma mater Lipsiensis“ seine Kräfte unerschöpfend widmenden bescheidenen, durch und durch gemüthvollen, christlich durchgebildeten, sittlich hochstehenden, kurz sehr liebenswürdigen Mann von dem Schrot und Korn des Alters soliden, mehr als bloßen Schein selbstlos erstrebenden und wirklich erreichenden Leipziger Gelehrten- und Bürgerthums im Gegensatz zur leicht- und schnelllebigen Gegenwart erscheinen lassen.

**Der Singchor der Anstalt, bestehend aus zwölf Schülern, sang das überaus passende bekannte Weihnachtslied und am Schluß einen Choral mit Begleitung.**

Die Leistungen der Kinder waren gewiß sehr brav, namentlich am Clavier. Bis zu welchem Grade die Ausbildung gebracht werden kann, erkannte man bei der Hauptnummer des Programms, Beethovens Es-dur-Quartett Nr. 16 für Pianoforte (ein junger Blinder von dreizehn Jahren) und Streichinstrumente (die Herren Klesse, Ewald und Gradau). Die Pianofortepartie in den Händen eines Kindes, wie gesagt, kam gleichwohl in überraschender Weise zur Geltung, ein Beweis, daß man es hier mit einem ausgesprochenen musikalischen Talente auf der einen und einer tüchtigen Vorkraft (Herr Klesse) auf der anderen Seite zu thun hatte.  
Nach der religiös-sittlich gehaltenen Ansprache des Directors der Anstalt an die Zöglinge wurden letztere in den Besprechungssaal geführt, wo zu ihrer bald originell, echt kindlich sich äussernden, mit den Jugendfreunden, den Eltern, Geschwistern getheilten, daher doppelten Freude Geschenke aller Art, den verschiedenen Individualitäten angepasst, — jumeist angefaßt von den Spenden waderer Mitbürger unserer Stadt — ihrer harrten und ihnen Stoff zum glücklichsten, endlosen Gepoluder unter sich und mit den gleichfalls anwesenden Angehörigen gab.  
Aus der Ansprache des Directors Freiherrn v. St. Marie ging hervor, daß zwei der Zöglinge kommenden Ohters confirmirt und, sobald dies geschehen, aus der Anstalt entlassen werden. Der eine dieser beiden Abiturienten ist ein geschickter Flechtmeister und wird nach den Worten des Redners sein Brod sicher verdienen können, der andere, ein waderer Knabe von einnehmendem Aeußern und, wie der Director versicherte, ein offener Kopf, eine gutgeartete Natur, wird leider auf gewöhnliche Handarbeit hingewiesen sein. Es bedarf aber seiner Zeit wohl einfach nur einer wirksamen Rundmachung der Thatfache durch die Presse, um auch diesem unglücklichen jungen Menschen eine gute, seiner Gestalt und seinen Fähigkeiten entsprechende Unterstüttung bei braven Menschen zu verschaffen. Dessen kann der junge Richard — sein Familienname ward nicht genannt — sicher sein.  
Die Feier hinterließ den wohlthunenden, wenn auch ergreifendsten Eindruck.

**Neues Theater.**

**Kreppitz, 23. December.** Unter allen Mozart'schen Opern beansprucht die seit dem 23. Februar 1873 nicht mehr gegebene „Zauberflöte“ mit ihren 9 Frauenpartien wohl die zahlreichste, musikalisch zuverlässigste sowie zum Theil glänzendste Besetzung und eine der minutösesten Vorbereitungen, wenn die 3 „Damen“ und „Knaben“ ein das Ohr nirgends verlassendes, anregend natürliches und in der bei den meisten Sopranen trodenen Mittellage klingendes Ensemble bilden sollen. Um so größeres Lob verdienen daher Fräul. Stürmer, Mahlnecht und Keller, sowie Fräul. Guttschlag, Käber und Steinhäuser für die ungefübrt genügende Erfüllung dieser Ansprüche, und ist mit dem die „Damen“ mit trefflicher Routine und Frische anführenden Fräul. Stürmer, besonders wenn sie ihrer Zunge gelenkigeren Consonantenwechsel abgewinnt, hiermit unserer Bühne überhaupt ein neues sehr wohl verwendbares und stimmlich begabtes Mitglied einverleibt worden, gleich Fräul. Rosenfeld sehr geeignet, unseren ersten Sängern zuweilen mehr Erholung als bisher zu ermöglichen. Bei bestimmter Abgrenzung der heiderseitigen Fächer ist daher hinreichende Beschäftigung beider Sängern zu wünschen, besonders, da Fräul. Rosenfeld als Pamina ihrer wohlthunend gleichmäßigen Tonentfaltung heute in die Augen fallende musikalische Fortschritte in abrundendem Zusammenhalten der Bewegungen zugesellte und überhaupt wärmere Aufmunterung verdient hätte. Entfernung mancher zu dramatischer Accente und der nicht glücklichen Cabenzauschmückung der Arie werden ihre sonst lobenswerthe Charakterisirung dieser echt lyrischen Partie noch heben. Die Königin der Nacht, die mit ihren beiden halbbrechend anstrengenden Arien so schwer zu besetzen, daß sich u. A. die Berliner Sopran eine ganze Zeit lang mit einer bloß gesprochenen Königin besetzen mußte, ist eine jener von Frau Pechala mit so spielender Leichtigkeit beherrschten Glanzrollen, daß sich

höchstens stürmische Hervortritt und bestechende mezzo voce-Wirkungen von Neuem constatiren lassen. Ebenso zählt Fr. Res, über dessen letzte Leistung als Walter Fürst ich noch ein auszeichnendes Wort nachzutragen verpflichtet bin, den Sarastro zu seinen prächtigsten, echt künstlerisch durchgearbeiteten Rollen, wie auch der sehr lebhaften Beifall oder Hervorruf nach seinen beiden Arien bewies. Fr. Vielle als Tamino hatte, nach dem noch nicht überall ruhigen Beherrschen der Stimme und zu häufigem Wechsel der Tonfärbung in der ersten Arie zu schließen, gewiß wieder mit stärkerer Ausregung zu kämpfen, wog dies jedoch an vielen anderen Stellen durch frisches, zuversichtlicheres Erfassen des Tons und ebenfalls sehr sorgfältige Ausarbeitung so erfreulich auf, daß der ihm gezollte Beifall ein wohlverdienter war. Sehr Dankenswerthe boten die SS Ehrste, Sura, Rebling, Ernst und Ulrich, recht gut war auch Fräul. Dähne als Papagena, und dgl. verdienen unter Frn. Capellmeister Schmidt's sorgfamer Leitung ehrende Erwähnung Orchester und Chor, besonders der Männerchor wegen erwidrend elegisch weicher Färbung. Kurz die Aufführung war durchweg eine jeder Bühne zur Ehre gereichende und bleibt nur theils lebhaftere theils größere Auffassung mancher etwas gleichförmiger Tempi wünschenswerth. — Im Ganzen war die selbste, am Schluß überraschend schöne und glänzende, Inszenirung beibehalten worden, in Einzelheiten aber zeigten sich Fortschritte in einigen feineren Zügen, z. B. in der ungezwungeneren Bewegung der 3 Damen und Knaben, in der mimischen wie musikalischen Darstellung der gemalten Choralfiguration im 2. Finale, die nur noch der „Geharnischten Ritter“ barri. Sollte endliche Reinszenirung dieses hochgeliebten Meisterwerkes beschlossen werden, so böte sie überhaupt ein reiches Feld für Reformen im Interesse einheitlicherer Wahrheitslichkeit. Schländerer selbst nennt in der ersten Auflage der Zauberflöte von Jahre 1795 den Tamino einen japanesischen Prinzen und läßt ihn „in einem prächtigen japanischen Jagdkleide von einem Felsen heruntorkommen.“ Schon aus diesem Grunde war Graf Brühl keineswegs berechtigt, dem Cultus von „Hör und Diris“ zu Liebe das Stück nach Egypten zu verbannen, denn dieser Cultus war ein weit über Egypten hinaus bis in die zu jener Zeit noch unentdeckten fabelhaften Gebiete Asiens verbreitet. Aus diesen Gründen ist das Ganze richtiger überhaupt in das Gebiet des Märchens, und zwar des deutschen Märchens zu verlegen, zu welchem es besonders der deutsche Mozart mit seiner Begeisterung für den freimaurerischen gemacht hat. Die mit dem Werke verknüpften maurerischen Andeutungen sollten überhaupt bei jeder neuen Inszenirung in erster Reihe berücksichtigt werden und deshalb u. A. am Schluß schwebende Genien vielleicht nicht unterlassen, den Sonnentempel aus „maurerischen Haussteinen“ als „Tempel des Lichts“ zusammenzusetzen. Sarastro (Schländerer soll bei diesem Namen an Zoroaster gedacht haben) ist ein Fürst, ein Weiser, der mit besonderen Naturkräften in Verbindung steht und die höchste Tugend und Seelenreinheit anstrebt. Er steht im kräftigsten Mannesalter. Ihm verbinden sich gleichgestimmte Männer, die theils wissend, theils forschend das gleiche Ziel verfolgen. Diese Gesellschaft lebt vereint, überläßt sich einem sinnvollen, selbst feiteren Lebensgenusse, wie z. B. der Jagd, und bedient sich der priesterlichen altägyptischen Formen bloß als Symbol bei ihren mysteriösen Zusammenkünften (Logen). Dem Streben Sarastro's entgegengegriffen die Königin der Nacht als böses Princip. Wie dort das Weltliche, Deutsche, in fantastischer Märchenform mit der symbolischen Umhüllung des Altägyptischen, so zeigt sich hier das Sepsensische und Spukhafte in seiner wüthigen Kraft. Diese beiden Elemente müssen einander grell gegenübertreten. Ehenowenig, wie bei Sarastro's Jagdgeselle oder anstatt der geharnischten Männer sich Priester zeigen dürfen, ebenso wird die Königin der Nacht als Fürstin der Finsterniß wie der Klüfte und Gräfte wohl am Richtigsten mit deren Attributen, Gnomem, Kobolden, Fledermäusen u. zu umgeben sein. Papagena ist ein Bewohner des schmalen Wüstenstriches, der Sarastro's Reich vom Zauberreich der Königin der Finsterniß trennt. Prinz Tamino geräth von der andern Grenze, wo Sarastro's Reich an das eines andern Fürsten stößt, einem Jagdabenteuer folgend, in Sarastro's Revier. Hier lernt er Papagena kennen, die Frauen der Königin suchen ihn zur Rache an Sarastro aufzusuchen, sie selbst erscheint ihm im Glanz ihrer zauberhaften Fruchtbarkeit u. (Schländerer selbst trug als Papagena einen kleinen Schweif von Federn, den er vermittelst eines Zuges in die Höhe richten und damit weheln konnte, so oft die Damen erschienen. Eine Abbildung dieses Costüms brachte das damalige „Journal des

Verus und der Mode“ sowie von einer Art mitaines, Handschuhe ohne Finger, wie sie Fräul. Gottlieb als Pamina trug und die in der Modenwelt als Paminahandschuhe sehr en vogue kamen.) Dies Alles paßt keinesfalls nach Egypten. Um in diesen Wirrwarr, der seit Graf Brühl's Verlegung der Handlung dorthin nach und nach in der „Zauberflöte“ eingegriffen, Ordnung zu bringen, erscheint es vor Allem nöthig, die Schemen zu greifbaren Menschen zu machen und ihnen einen festern Wohnsitz anzuweisen, als den Wüsten in der „Africamerin“. Es ist gewiß eine dankbarere Aufgabe für Regisseure, Maler und Costümiere, das Werk nach einzelnen solcher Andeutungen aufzufassen als das starre, einseitige ägyptische Wesen festzuhalten, welches der Phantasie Fesseln anlegt, unserm Geschmack wenig zusetzt und nur dann zu imponiren im Stande ist, wo man es wahrhaft großartig behandelt. Die unvergängliche Schönheit der Mozart'schen Musik wird dann in den bedeutungsvollen Momenten nur in um so überzeugenderer Wahrheit strahlen. — Dr. Frn. Boppf.

**Verschiedenes.**

\* **Altenburg, 23. December.** Schon mehrfach sind in neuerer Zeit im Leipziger Tageblatt, welches sich hier einer großer Leserszahl erfreut, Mittheilungen über Altenburg erschienen, welche augenscheinlich nach Inhalt und Ton von anderen als dem bisherigen Correspondenten eingeleitet worden sind und weder den Verhältnissen noch den Thatfachen völlig entsprechen. Die im Wochens-Blatte ersichtliche, mehr animos als wärdig gehaltene Mittheilung über unser Hoftheater hat einen um so unangenehmeren Eindruck hervorgerufen, als der Gründer und eifrige Förderer unser Kunstinstituts, der regierende Herzog, damit in Verbindung gebracht wird. Rüge ein in Nr. 12 des Altenburger Sonntagsblattes veröffentlichter Bericht der Deutsch-Oesterreichischen Theater-Zeitung die Veranlassung zu der gedachten Expectoration sein, oder Uebelwollen sie dem Einsender in die Feder dictirt haben; möge unser Theater in mannlicher Beziehung noch Manches zu wünschen übrig lassen, so kann dennoch, abgesehen von überall vorkommenden Mißgriffen, ein Fortwärtsschreiten im Streben das Mögliche zu bieten und in der Wahl besserer Kräfte nicht verkannt werden. Einsender steht der Kritik fern, kann aber einem Theile des Theaterpersonals den Vorwurf allzu großer Empfindlichkeit nicht erparen. Der hier wohl-bekannteste Einsender des oben berührten Artikels in die Deutsch-Oesterr. Theaterzeitung ist hier — und zwar mit vollem Rechte nur ein Was getadelt worden, genug, um sofort von summarischer Abhandlung zu phantasiren und die Zeitungen der Halbheit und des Dilettantismus zu bezeichnen. Solcher krankhaften Reizbarkeit gegenüber kann allerdings selbst eine so überzogene Kritik nicht aufkommen, wie sie mit wenigen Ausnahmen in dieser Saison geübt worden ist. Mit dieser leicht verletzlichen Stimmung sind selbst diejenigen Kräfte befaßt, welche sich der offenbaren Gunst des Publicums erfreuen, denn auch der leiseste Tadel läßt sie alle Theilnahme vergessen, die ihnen so oft entgegengebracht wird. Wir ehren die Kunst und die Künstler, aber die Ueberhebung ist kein Attribut derselben, und wenn Fürsten und Staatsmänner es sich gefallen lassen müssen, der öffentlichen Meinung unterzogen zu werden, bürtigen die Künstler keine Verechnung haben, die Forderung einer Ausnahmestellung zu prädiciren. Ernste aber humane Beurteilung der Verhältnisse wird nicht allein sicherer zum Ziele kommen, sondern auch die Vorwürfe unliebsamer Kritik ruhig zu ertragen verheben.  
R. G.

**Rudolf Mosse, Annoncen-Bureau**  
Grimm. Str. 2, 1.  
Das bekannte echte  
**Glückner'sche Pflaster,**  
mit Stempel: M. RINGELHARDT auf der Schachtel, ärztlich geprüft und empfohlen gegen Wund, Reiben, Drüsen, Flechten, Hämorrhagen, Frostbitten, entzündete und aufgesprungene Glieder, alle offene, aufzugescheute, zertheilende, verbrannte Wunden u., ist zu beziehen Schachtel 2/4 Ngr. in allen Apotheken Leipzigs und ganzer Umgegend.  
Fabrik in Gohlis bei Leipzig, Eisenbahnstraße Nr. 18.

**Nordpolhüte, Respiratormützen**  
empfehlen  
**Gebrüder Hennigke,**  
Nutfabrik — Grimsma'sche Straße.